14.9.2018

Wunibald Müller: "Missbrauch ist nicht wiedergutzumachen"

Wunibald Müller über die Missbrauchsstudie und den Zölibat als Risikofaktor

Deutliche Worte findet der Würzburger Theologe Wunibald Müller zu den vorab bekannt gewordenen Ergebnissen der Missbrauchsstudie, die 2014 von der Deutschen Bischofskonferenz in Auftrag gegeben wurde. Der Psychotherapeut, der bis 2016 Leiter des Recollectio-Hauses der Abtei Münsterschwarzach (Lkr. Kitzingen) war, fordert "eine echte Entschuldigung" der Bischöfe. Er weiß jedoch, dass das alleine nicht hilft.

Frage: Sie haben 25 Jahre lang als Psychotherapeut Geistliche und kirchliche Mitarbeiter betreut, kennen ihre Sorgen und Nöte. Was sagen Sie zum Ausmaß sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche?
Wunibald Müller: Die Anzahl der Opfer und Täter ist erschreckend. Sie bestätigt, dass Opfer zur Verschwiegenheit aufgefordert und Täter in eine andere Pfarrei versetzt wurden. Die Studie belegt die systematische Vertuschung der Kirche - die sie nun nicht mehr abstreiten kann.

Das Gesamtergebnis wird erst am 25. September bei der Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda vorgestellt.
Müller: Gespannt bin ich, zu welchen Ergebnissen die Studie bei der Fragestellung kommt, inwieweit institutionelle Gegebenheiten den Missbrauch erleichtert oder gefördert haben. Dazu zählt zum Beispiel das hierarchische System der Kirche. Zugleich habe ich meine Zweifel, ob das Forscherteam die entsprechende Kompetenz hat, diese Gegebenheiten wirklich zu durchschauen. Hier müssen auch theologische Vorstellungen mitgedacht werden, die hinter einem klerikalen Verhalten beziehungsweise Klerikalismus stehen.

Steckt hinter Missbrauch vor allem Machtverhalten?
Müller: Ja. Man spricht heute deshalb auch eher von sexualisierter Gewalt. Der Täter missbraucht seine Vorrangstellung, seine Macht, seinen Einfluss, um seine Bedürfnisse zu befriedigen und Kontrolle über andere auszuüben.

Was sind weitere Risikofaktoren?
Müller: Der Zölibat zählt für mich dazu, aber es ist sicher kein Grund für sexuellen Missbrauch. Wenn ein Priester den Zölibat aber so versteht, dass Sexualität damit in seinem Leben keine Rolle mehr spielt und er dieses Thema dementsprechend vernachlässigt und es keine Auseinandersetzung mit ihr gibt, kann sie ein Risikofaktor sein. Die Sexualität lässt sich nicht verdrängen, sonst setzt sie sich in all ihrer Unreife in Szene.

Missbrauch ist auch ein Ergebnis von Unreife?
Müller: Zumindest auch. Die Sexualität ist dann oft auf Stufe eines Jugendlichen stehen geblieben. Sie können sie nicht kontrollieren. Außerdem geht ihnen die Empathie ab, die sie davon abhalten könnte, anderen sexuelle Gewalt anzutun.

Oft wird Homosexualität in der katholischen Kirche mit Missbrauch in Verbindung gebracht.

Müller: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Homosexualität und Missbrauch - mit einer Ausnahme: Die Tabuisierung der Homosexualität in der Kirche kann dazu führen, dass unter den relativ vielen homosexuellen Priestern sich die meisten nicht damit auseinandersetzen, also klar dazu stehen, dass sie schwul sind. Diese Gruppe könnte in besonderer Weise dazu neigen, Jugendliche sexuell zu missbrauchen.

Also brauchen alle Priesteramtskandidaten, ob hetero- oder homosexuell, auch Aufklärungsunterricht?

Müller: Sie müssen sich mit ihrer Sexualität auseinandersetzen. Vielleicht noch mehr als Personen, die ihre Sexualität ausleben können. Nur so kommen sie in die Lage, über ihre Sexualität und deren Gestaltung verfügen zu können. Und nicht von ihrer Sexualität beherrscht zu werden.

Homosexuelle sind von der Weihe ausgeschlossen.

Müller: Wenn es die katholische Kirche ernst meint mit der Prävention, dann dürfen schwule Männer, die sich mit ihrer Sexualität auseinandergesetzt haben, natürlich zu Priestern geweiht werden. Deshalb muss jene Passage in dem vatikanischen Dokument "Das Geschenk der Berufung zum Priestertum" gestrichen werden, in der die Zulassung von homosexuellen Männern zum Priestertum untersagt wird.

Was erwarten Sie noch von der katholischen Kirche?

Müller: Sie muss Konsequenzen ziehen und sich grundlegende Fragen stellen wie: Fühlt sie sich auf dem richtigen Weg, zum Beispiel mit den Richtlinien und der Präventionsordnung? Werden strukturelle Veränderungen überlegt? Es muss eine offene Auseinandersetzung darüber geben, ob sexualisierte Gewalt durch den Zölibat, die negative Einstellung zur Homosexualität und den Klerikalismus gefördert wird.

Glauben Sie an Veränderungen?

Müller: Ich glaube, dass es erneut wichtig sein wird, dass sich die Bischöfe, die sich bislang nicht um die Opfer gekümmert und Täter einfach versetzt haben, sich bei den Opfern entschuldigen. Es geht dabei nicht nur um eine Entschuldigung für die sexuelle Gewalt, sondern für den Machtmissbrauch, der durch Bischöfe, die sexuellen Missbrauch im Kontext der Kirche vertuscht haben, ausgeübt wurde. Sie haben möglicherweise mit ihrem Verhalten dazu beigetragen, dass die Täter weiterhin Kindern, Jugendlichen, erwachsenen Schutzbefohlenen großes Leid zufügen. Auch geht es um Reue - bei Bischöfen wie bei Tätern. Aber ich frage mich, ob die Bischöfe schon so weit und bereit sind, Konsequenzen zu ziehen.

Erika Kerstner von der ökumenischen Arbeits- und Selbsthilfegruppe "GottesSuche" meinte in einem Gespräch mit dieser Redaktion, dass Opfer Entschuldigungen nicht mehr glauben können.

Müller: Ich kann sie verstehen. Eine echte Entschuldigung muss mit einer Wiedergutmachung einhergehen. Was aber an Furchtbarem im Zusammenhang mit dem sexuellen Missbrauch geschehen ist, ist nicht wieder gut zu machen. Notwendig ist die Bitte um Vergebung. Und dann alles menschlich Mögliche zu tun, was an finanzieller, menschlicher, psychologischer und spiritueller Unterstützung zur Verbesserung der Situation der Opfer beiträgt.

Zuletzt geändert am 14.09.2018